FRÜHMITTELALTERLICHE BEVÖLKERUNGSVERHÄLTNISSE IM SAAR-MOSEL-RAUM. VORAUSSETZUNGEN DER AUSBILDUNG DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN SPRACHGRENZE?

1. Einleitung: Begründung der Fragestellung und Schritte der Darstellung

Das Symposion hat sich zum Ziel gesetzt, das Phänomen "Grenzen und Grenzregionen" aus der Sicht der verschiedensten Disziplinen zu betrachten und zu diskutieren. Mir ist dabei die Aufgabe zugefallen, ein erstes Paradigma zu umreißen. Wenn gefragt wird, ob frühmittelalterliche Bevölkerungsverhältnisse im Saar-Mosel-Raum gewisse Voraussetzungen der Ausbildung der deutschfranzösischen Sprachgrenze bilden könnten, so muß man sich im klaren darüber sein, daß archäologische Quellen primär über sprachliche Verhältnissen keine Aufschlüsse ermöglichen. Doch lassen sich mit ihrer Hilfe Phänomene erfassen, die ihrerseits eng mit der Sprache verknüpfbar sind. Diese Bezüge möchte ich als Prämissen formulieren und, obwohl sie selbstverständlich strictu sensu nicht bewiesen werden können, aber plausibel sind, im folgenden davon ausgehen:

Prämisse 1 lautet: Obwohl grundsätzlich nicht angenommen werden kann, daß sich Sprache, Ethnie und Kultur voll decken, ist damit zu rechnen, daß im frühmittelalterlichen Merowingerreich die ethnische Zugehörigkeit der Menschen sich auch in ihrer Muttersprache ausdrückt, d.h. ein Mensch, der sich der einheimischen Bevölkerungsgruppe zugehörig fühlte, sprach als Muttersprache "romanisch", ein Mensch, der sich als Franke fühlte, "fränkisch".

Prämisse 2 lautet: Ethnische Zugehörigkeit, verstanden als Selbstverständnis im Sinne von Reinhard Wenskus¹, oder als Identitätsbewußtsein, um einen in der Psychologie und Soziologie üblichen Ausdruck aufzugreifen, wirkt sich im kulturellen Verhalten in den verschiedensten Bereichen aus.

Ausgehend von diesen Prämissen muß es möglich sein, die stummen archäologischen Quellen, die zu den "Überresten" im Sinne Droysens und Bernheims gehören, für diese Frage auszuwerten. Dies ist deshalb wichtig, weil für die Beurteilung historischer und erst recht sprachlicher Entwicklungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter, die zur Herausbildung von Grenzen verschiedener Art führten, für den Bereich des Saar-Lor-Lux-Raumes oder Saar-Mosel-Raumes, wie ich diesen Raum hier nenne, kaum schriftliches Quellenmaterial zur Verfügung steht.

Es kann dabei in diesem Rahmen nicht darum gehen, ein fertiges Bild zu zeichnen; dieses ist auch noch gar nicht vorhanden. Den Forschungsstand und die me-

Wenskus, Stammesbildung und Verfassung, S. 12f., 89ff. und passim.

thodischen Überlegungen zu diesem Fragenkomplex habe ich 1989 dargestellt². Seither ruht meine aktive Beschäftigung mit diesem Thema, was nicht bedeutet, daß ich nicht weiter über Lösungsmöglichkeiten nachgedacht habe. Ich denke mir folgende Vorgehensweise:

- wird eine knappe Begründung der methodischen Wege gegeben, wie archäologischen Quellen Erkenntnisse abzuringen sind, die über die Mentalität der damaligen Menschen Auskunft geben, und zwar, gemäß dieser besonderen Fragestellung, etwas über ihr Selbstverständnis als Franken bzw. Romanen.
- wird in den Grundzügen darzustellen sein, welche Einsichten für den Saar-Mosel-Raum bereits gewonnen wurden und welche weiteren Fragen sich stellen.
- 3. wird sich daraus ein Fragen-Komplex als besonders wichtig für das hier gestellte Thema herausheben: es gilt nämlich, die Abläufe von Assimilationsprozessen und ihre Abhängigkeit von dem kulturellen Umfeld und den weiträumigeren kulturellen Verbindungen eingehender zu umschreiben. Dies ist paradigmatisch näher zu behandeln, und auf diese Weise wird es möglich sein, die frühmittelalterlichen Voraussetzungen für die Ausbildung der Sprachgrenze in späterer Zeit besser zu verstehen.

Ich bitte um Verständnis, daß ich nicht alle Feststellungen im Rahmen dieses Beitrages ausführlich belegen kann.

2. Grundsätzliche Überlegungen: Die Erfassung mentaler Hintergründe durch die Analyse der Totenrituale

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie methodisch aus archäologischen Befunden Teilbereiche der geistigen Vorstellungen des frühmittelalterlichen Menschen erschlossen werden können: Anhand der archäologischen Befunde in Gräbern lassen sich wesentliche Merkmale des Totenrituals - der Aufbahrung, der Grablegung und in günstigen Fällen auch zu Handlungen am offenen oder schon geschlossenen Grab - rekonstruieren. Das Totenritual ermöglicht wiederum Rückschlüsse auf die Jenseitsvorstellungen, so daß sich dieser Teil der geistigen Kultur der damaligen Menschen erfassen läßt.

Im Untersuchungsgebiet und weit darüber hinaus kann man zwei ganz unterschiedliche Totenrituale, d.h. auch Jenseitsvorstellungen, feststellen, die ich in diesem Zusammenhang nur knapp skizzieren kann³.

2.1 Das Totenritual A (Franken)

Die Franken übten ein durch germanisch-heidnische, voll am Diesseits orientierte Jenseitsvorstellungen bedingtes Totenritual aus, das auch nach der Christianisie-

Stein, in: Archaeologia Mosellana 1 (1989), S. 138ff.

Dabei sind die Einwände, die Ament, in: Bonner Jahrbücher 178 (1978), S. 377-394 bes. S. 392, zu Recht erhoben hat, berücksichtigt.

rung infolge des synkretistischen Charakters des fränkischen Glaubens mit nur geringen Wandlungen über einen längeren Zeitraum beibehalten wurde. Nach diesem Totenritual - es sei neutral mit Totenritual A bezeichnet - wird der oder die Verstorbene in der Tracht der Lebenden aufgebahrt. Man erkennt dies an der unterschiedlichen Abnutzung der metallenen Trachtbestandteile, deren Grad häufig mit dem anthropologisch feststellbaren Alter korreliert. Es handelt sich dabei offensichtlich um die Festtagstracht. Sorgfältig hat man weiterhin darauf geachtet. daß nicht nur die Bekleidung dem Rang der Verstorbenen in der Gesellschaft, mithin auch der des Jenseits entsprach, sondern daß auch andere Dinge, die zum "standesgemäßen" Auftritt gehörten⁴, daneben gelegt wurden und dann bei der Beerdigung auch im Grab verblieben. Bei einem Mann gehören dazu Waffen, die allerdings in ihrer Zusammensetzung abhängig vom Reichtum der Familie variieren. So gehört z.B. in dem Grab 81 von Köln-Müngersdorf⁵ dazu das zweischneidige Schwert (Spatha), das einschneidige Schwert (Sax), die Lanze und der Schild, sowie pars pro toto für ein Pferd ein Pferdegeschirr. Außerdem brauchte der Verstorbene auch Gerät für die Toilette und andere Verrichtungen; beigegeben wurden ihm deshalb ein Kamm, eine Pinzette, zwei Messer, eine Schere, ein Feuerstahl und ein Feuerstein⁶.

Eine Frau - auch hier ein Beispiel aus dem Gräberfeld von Müngersdorf - wurde in Gewändern mit Trachtbestandteilen, die gleichzeitig Schmuckcharakter hatten, aufgebahrt. So wurde der Frau in Grab 1057 im frühen 6. Jahrhundert ein Kleid angelegt, das mit zwei Vogelfibeln verschlossen war. Darüber kam ein Mantel, der gegürtet war, wie die bronzene Schnalle zeigt, und der zusätzlich mit den untereinander angeordneten Bügelfibeln⁸ zusammengehalten wurde. Von diesen Fibeln ging ein sogenanntes Gehänge aus, d.h. ein oder mehrere Bänder aus Stoff oder Leder, an denen Perlen zur Zier und ein Messer, vielleicht in einer Tasche, sowie ein wirtelförmiger Anhänger aus Glas als Amulett befestigt waren. Weitere Schmuckstücke waren ein Paar Ohrringe, eine Perlenkette und ein silberner Armring. Diese Frau wurde auch mit Speise und Trank für den Weg ins Jenseits versorgt. Das Gefäß mit Speise, die ehemals auf einem Brett darübergestellte Glasschale mit einem Getränk und die kleine Flasche ebenfalls mit Getränk oder aber mit einem Pflegeöl o.ä. gefüllt, wurden sicherlich erst bei der Beisetzung zu Füßen der Verstorbenen angeordnet. Daß dem ungefähr ein Jahrhundert später beigesetzten Mann, der als Beispiel gewählt wurde, keine Wegzehrung in das Grab mitgegeben wurde, ist bereits eine Folge der intensiveren Christianisierung.

Dieses Totenritual war weiträumig verbreitet, nicht nur bei den Franken in den Rheinlanden, sondern auch bei den lose in das Merowingerreich eingegliederten

Dies ist bereits betont worden von Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen, S. 135f.

⁵ Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, S. 145f. Taf. 13, 10-13. 14-19. 23-24. 30. 33-36; Grabplan Taf. 76.

⁶ Ebd. Taf. 13, 25. 39-44.

Ebd. S. 149f. Taf. 18, 105 und Grabplan Taf. 79 (die Schmuckstücke sind vergrößert wiedergegeben).

⁸ Gemäß der überzeugenden Befundanalyse von Clauß, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 34 (1987), S. 491ff.

Alamannen, Bajuwaren und Thüringern rechts des Rheins. Außerdem kann man es mit einer nach Westen abnehmenden Intensität, relativ dicht bis zur Seine. beobachten. Jenseits der Seine ist das Totenritual A für das 6. Jahrhundert gut in der Normandie, selten oder gar nicht aber in Aguitanien und dem Bereich des burgundischen Teilreichs und der Provence vertreten. Da das Totenritual der einheimischen - romanischen - Bevölkerung anhand eines Gräberfeldes aus der Haute Normandie definiert werden soll, sei für das Totenritual A in diesem Bereich auf ein Männer- und ein Frauengrab aus dem Gräberfeld von Giberville. Dép. Calvados⁹, mit ähnlichen Ausstattungen verwiesen: In Grab 3¹⁰ war ein Mann beigesetzt, von dessen Tracht nur die Gürtelschnalle mit zwei Zierbesätzen des Gürtels nachweisbar war. Oberhalb des Gürtels lagen ein Messer und zwei Pfrieme, sicherlich Inhalt einer Tasche, die normalerweise am Gürtel befestigt war. Ein weiteres Gerät, eine bronzene Ösennadel zum Nähen von Leder, lag neben dem Kopf des Toten. Von den Waffen war das einschneidige Hiebschwert (Schmalsax) an seiner nicht erhaltenen Scheide am Gürtel befestigt, das zweischneidige Schwert (Spatha) und die Lanze waren neben den Verstorbenen gelegt. Schließlich stand oberhalb des Kopfes ein Glasbecher, ein Speisebehälter wird aus Holz bestanden haben und ist deswegen nicht nachweisbar. In Grab 3¹¹ war eine Frau beigesetzt, die ein Kleid mit zwei Scheibenfibeln und einen Mantel trug, der nur mit einem Gürtel verschlossen war. Das Gehänge war hier mittels eines eisernen Ringes am Gürtel befestigt; es hing daran eine Schere und ein Messer sowie ein bronzener Schlüssel, der keine reale, sondern eine irgendwie magische Funktion¹² besaß. An Schmuck war ihr nur eine Perlenkette angelegt.

2.2 Das Totenritual B (Romanen)

Das Totenritual der romanischen Bevölkerung des Merowingerreiches - es sei als Totenritual B bezeichnet - läßt sich folgendermaßen definieren: Seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert hatte sich ein voll von christlichen Jenseitsvorstellungen geprägtes Totenritual ausgebildet, d.h. die Verstorbenen wurden im Totenhemd aufgebahrt und bestattet, und es wurden ihnen weder Waffen und Gerät noch Speise und Trank in das Grab gestellt. An diesem Totenritual wurde in den Bereichen mit einer lebendigen antiken Tradition im Rhonetal und in der Provence während der gesamten Merowingerzeit festgehalten, während in den übrigen Teilen im Verlaufe des 6. Jahrhunderts eine gewisse Annäherung an das Totenritual A erfolgte, d.h. in einem ersten Assimilationsprozeß wurden Elemente des fränkischen Synkretismus in die eigenen Jenseitsvorstellungen übernommen. Dies äußert sich in der Aufbahrung in der Tracht der Lebenden, durch die Beigabe von Gerät und, allerdings sehr begrenzt, von Waffen: nur das einschneidige Hiebschwert

⁹ Pilet u.a., in: Archéologie médiévale 20 (1990), S. 3ff.

¹⁰ Ebd. Taf. 1, 3A; 2, 3A und Grabplan Taf. 32, 3A.

Ebd. Taf. 8; Grabplan Taf. 33, 37. - Bügelfibeln wurden ebenfalls in der Normandie getragen, doch waren die betreffenden Gräber in dem Friedhof auf Flur "Martray" offensichtlich beraubt, vgl. Grab 139 (ebd. S. 134 Tabelle 3, Taf. 18, 139) und Grab 192 (ebd. S. 132 Tabelle 2, Taf. 21, 192).

¹² Steuer, in: Studien zur Sachsenforschung 3 (1982), S. 185ff.

findet sich, und das auch nur bei einem geringen Prozentsatz der Männer. In regional unterschiedlichem Umfang wurde selbst die Ausstattung mit Wegzehrung übernommen. Wie der stets hohe Anteil beigabenloser Gräber zeigt, wurde von einem bedeutenden Teil der jeweiligen Bevölkerung jedoch an der christlichen Sitte, dem Verstorbenen nur ein Totenhemd anzulegen, festgehalten.

In dem Gräberfeld auf der Flur "Delle St. Martin" bei Verson, Dép. Calvados, läßt sich dies recht gut mit Beispielen belegen: Die Männer¹³ wurden im 6. wie im 7. Jahrhundert in einer Tracht bestattet, von der ebenfalls nur der Gürtelverschluß erhalten ist, d.h. Schnallen verschiedener Art, teilweise mit Zierbesätzen des Gürtels. Zumeist deutlich, ehemals in einer Tasche, wurde Gerät - Messer und Pfrieme - beigegeben. In nur drei von insgesamt 175 Gräbern wurde ein einschneidiges Hiebschwert (Sax) gefunden. Da die Gräber aber zu einem Teil in alter Zeit beraubt worden sind, kann der Prozentsatz etwas höher gewesen sein. Erhalten sind Saxe in Grab 106 aus dem ausgehenden 6. Jahrhundert und den Gräbern 40 und 96 des 7. Jahrhunderts¹⁴, alle drei zugleich die "reichsten" Ausstattungen. Überwiegend wurden die verstorbenen Männer allenfalls in ihrem gegürteten Gewand beigesetzt.

Die Tracht der Frauen ist im 6. und 7. Jahrhundert nur mit spärlichen Metallbestandteilen versehen. Bei den hier ausgewählten, wiederum "reichsten" Gräbern¹⁵ wurde der Gürtel mit Schnallen bzw. Garnituren verschiedener Form verschlossen, bei vielen anderen aber nur verknotet. Die eiserne Gürtelkette - eine Trachtbesonderheit dieser Region - in verschiedenen Frauengräbern ¹⁶ könnte auf zwei Gewänder hinweisen. Das Gewand wurde gelegentlich mit einer Fibel verschlossen, auch in Gräbern des 6. Jahrhunderts niemals mit einem Fibelpaar wie bei den Fränkinnen. Von dem Gürtel geht auch niemals ein Gehänge mit Amuletten aus und der Schmuck ist bescheiden. Eine Perlenkette ist verschiedentlich getragen worden, auch Ohrringe kommen vor. Sehr charakteristisch ist dagegen der Fingerschmuck. Ein großer Teil der Frauengräber enthält einen Fingerring, häufig ist dies die einzige Beigabe, während der Fingerring in fränkischen Frauengräbern nur selten vorkommt, und wenn, dann ist dies eindeutig auf Angehörige einer Oberschicht beschränkt. Auch dieses Totenritual ist weiträumig verbreitet, und zwar in den zentralen Bereichen des Merowingerreiches und in Aquitanien bis

^{Lemière et Levallet, in: Archéologie médiévale 10 (1980), S. 59ff., z.B. die Männergräber 13 (ebd. S. 87 Abb. 3, 13 und Grabplan ebd. S. 99 Abb. 15, 13), Grab 68 (ebd. S. 92 Abb. 8, 68 und Grabplan S. 101 Abb. 17, 68) und Grab 106 (ebd. S. 94 Abb. 10, 106 und Grabplan S. 103 Abb. 19, 106) aus dem 6. Jh. sowie Grab 40 (ebd. S. 88 Abb. 4, 40; S. 89 Abb. 5, 40 und Grabplan S. 99 Abb. 15, 40) und Grab 96 (ebd. S. 93 Abb. 9, 96 und Grabplan S. 102 Abb. 18, 96) aus dem 7. Jh.}

¹⁴ Siehe Anm. 13.

^{Z.B. Grab 34 (ebd. S. 87 Abb. 3, 34 und Grabplan S. 99 Abb. 15, 34) und Grab 132 (ebd. S. 95 Abb. 11, 132) aus dem 6. Jh. sowie Grab 46 (ebd. S. 90 Abb. 6, 46 und Grabplan S. 100 Abb. 16, 46) und Grab 80(2) (ebd. S. 92 Abb. 8, 80[2] und Grabplan S. 102 Abb. 18, 80[2]).}

 ¹⁶ Grab 46 (vgl. Anm. 15), außerdem in Grab 44 und 45 (ebd. S. 89 Abb. 5, 44-45; Grabpläne S. 100 Abb.
 16, 44-45) sowie in Grab 164 (ebd. S. 96 Abb. 12, 164).

hinunter an die Pyrenäen. In der Auvergne, im Rhônetal und in der Provence wird die Annäherung an fränkisches Totenbrauchtum jedoch nur ganz selten vollzogen. Im allgemeinen wird an einer Bestattung im Totenhemd ohne irgendwelche Beigaben seit der ausgehenden Spätantike festgehalten¹⁷.

Zusammenfassend kann man die aus den beiden Totenritualen resultierenden Ausstattungssitten wie folgt charakterisieren: Die Ausstattung in den Gräbern der Franken ist vielfältig und bietet - um mit Hermann Ament zu sprechen - einen "Katalog positiver" Merkmale, während die der Romanen einfach ist und demnach einen "Katalog negativer Merkmale" zeigt. Deutlich ist aber der wesentliche Unterschied besonders in der Frauentracht und der Sitte der Waffenbeigabe.

Durch diese besonderen Merkmale des Totenrituals, vor allem der Aufbahrung in der Tracht der Lebenden, wird die Zugehörigkeit zu jeweils einer Gruppe mit gemeinsamer Tradition ausgedrückt; es wird also eine Facette des "Selbstverständnisses" in der Tracht- und Ausstattungssitte sichtbar, die in dieser Zeit eigentlich nur in dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer gens im Sinne von Wenskus¹⁸ bestehen kann. Auf diese Weise kann nach meiner Auffassung eine fränkische und eine romanische Tracht- und Ausstattungssitte in den Gräbern unterschieden werden.

2.3 Assimilationsvorgänge

Dieser erste Assimilationsvorgang¹⁹ vollzieht sich während des 6. Jahrhunderts mit einem regional unterschiedlichen Beginn. Dies soll hier nicht näher untersucht werden, ebensowenig die sich aufdrängende Frage, welche sozialen Schichten der *romani*²⁰ an diesem Akkulturationsprozeß beteiligt waren. Festgehalten sei nur,

¹⁷ Zu der Verbreitung von Tracht und Beigaben führenden Gräbern nach dem Totenritual B und beigabenlosen Gräbern vgl. Gaillard de Semainville, Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte Mâconnaise, bes. S. 185; Colardelle, Sépultures et traditions funéraires du Ve au XIIIe siècles dans les Alpes françaises du Nord, S. 345ff. mit Verbreitungskarten Abb. 127-129.

¹⁸ Wie Anm. 1.

¹⁹ In der anschließenden Diskussion vertrat Volker Bierbrauer den Standpunkt, daß nicht unbedingt mit einer Angleichung an fränkisches Totenbrauchtum gerechnet werden dürfe, weil es sich um ein Phänomen handele, das im gesamten Mittelmeerbereich nachweisbar sei, auch dort, wo keine Kontakte zu Germanen mit einem heidnisch-synkretistischen Totenritual feststellbar seien. Max Martin verwies auf ähnliche Verhältnisse bei den inneralpinen Romanen, wo an einem christlichen Symbolgehalt bestimmter Beigaben nicht zu zweifeln sei, die ebenfalls nur einem geringen Prozentsatz der Verstorbenen beigegeben worden sei. Ausführlich dazu Martin, in: Archäologie der Schweiz 11, (1988), S. 167ff., bes. S. 169f. Dem Argument der Vortragenden, daß dieser Interpretation für den gallischen Bereich das Verhalten der senatorischen Aristokratie (Bestattung im Totenhemd) entgegenstehe und daß wohl auch im mediterranen Bereich Oberschichtsgräber mit Trachtausstattung und anderen Beigaben fehlten, begegnete Bierbrauer mit dem Hinweis, daß in Säben auch Gräber der dortigen romanischen Oberschicht nachweisbar sind, vgl. dazu Ders., in: Der Schlern 62 (1988), S. 291f. Dieser Frage kann hier nicht weiter nachgegangen werden.

Zu dieser Selbstbezeichnung, die seit dem ausgehenden 6. Jh. häufiger verwendet wird, vgl. Ewig, Volkstum und Volksbewußtsein, S. 246ff.

daß im Saar-Mosel-Raum dieser Prozeß erst im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts nachzuweisen ist.

Mit Ament²¹ muß mit einem weiteren Akkulturationsprozeß gerechnet werden, der diesmal die Franken betrifft. Den Merkmalen des gewandelten Totenrituals nach erfolgt eine Angleichung an das der Romanen als der schon länger tiefgreifend christianisierten Bevölkerung, d.h. die Ausstattung der verstorbenen Männer mit vielfältigen Waffen wird aufgegeben, und bei den Frauen wird vor allem auf das Gehänge als dem vorher charakteristischen Trachtmerkmal verzichtet. Auch dieser Angleichungsvorgang vollzieht sich nicht gleichzeitig im gesamten Merowingerreich, was später näher betrachtet werden soll. Hier muß die Feststellung genügen, daß im Saar-Mosel-Raum ab dem letzten Drittel des 6. bis um die Mitte des 7. Jahrhunderts die Möglichkeit besteht, Gräber von Franken und Romanen zu unterscheiden. Für einen solchen - drei bis vier Generationen umfassenden - Zeitraum sollten sich die beiden Bevölkerungsgruppen auch tatsächlich nebeneinander nachweisen lassen.

3 Der Untersuchungsraum und die sich derzeit abzeichnenden Verhältnisse

3.1 Der Raum

Wenden wir uns nun dem zweiten Hauptabschnitt zu und fragen nach den Grundzügen des bereits Erkennbaren. Dazu muß der Untersuchungsraum knapp charakterisiert werden: In der Antike und im frühen Mittelalter ist der Saar-Mosel-Raum kein Grenzraum, sondern ein von der römischen Rhein-Grenze abgerückter Zentralraum. In der Römerzeit lag sein Zentrum in Trier. In der Merowingerzeit erlangte Metz als Zentrum eine bedeutendere Rolle, besonders als es zur sedes der austrasischen Könige wurde. Auch nach den naturräumlichen Gegebenheiten war dieser Raum eine Einheit. Gegliedert durch die Flußtäler der oberen Maas, der Mosel und der Saar war er im frühen Mittelalter durch Waldgebirge abgegrenzt, im Westen durch den Argonner Wald, im Norden durch die Ardennen, Teile der Eifel und den Hunsrück, im Westen durch den Hochwald, den Pfälzer Wald und die Vogesen, die auch im Süden den Abschluß bilden. Die unterschiedliche Dichte der Reihengräberfundstellen spiegelt in erster Linie die unterschiedliche Gunst der Böden für Ackerbau und Viehzucht wider²². Doch gibt es auch kleinere Regionen, in denen das Fehlen von Gräbern nicht auf diese Weise erklärt werden kann. Darauf ist noch zurückzukommen.

3.2 Die Anwendung auf ein Gräberfeld: Lavoye

Aufgrund der in Hauptabschnitt 1 dargelegten Erkenntnisse bereitet es keine Schwierigkeiten, einzelne, gut datierte Gräber als fränkisch anzusprechen, da das fränkische Totenritual eine Vielzahl positiver Merkmale aufweist, während dies bei den römischen Gräbern zumeist unmöglich ist, da deren Totenritual überwiegend durch negative Merkmale charakterisiert wird und solche Merkmale

²¹ Ament, in: *Bonner Jahrbücher* 178 (1978), S. 386ff.

²² Stein, in: Archaeologia Mosellana 1 (1989), S. 139 Abb. 6.

auch auf ein ärmlich ausgestattetes fränkisches Grab zutreffen können. Daher ist für die Beurteilung die Lage der Gräber innerhalb des Gräberfeldes von entscheidender Bedeutung. Knapp demonstrieren möchte ich dies anhand des Gräberfeldes von Lavove²³, ohne jedoch auf alle notwendigen Schritte einer Gräberfeldanalyse eingehen zu können. Die Gräber zeigen eine starke Differenzierung im Reichtum der Ausstattung, wobei auffällt, daß beigabenlose Gräber sich im Norden stark konzentrieren, während sie - wie üblich auf fränkischen Bestattungsplätzen - in den übrigen Teilen des Gräberfeldes locker verteilt sind²⁴. Fragt man nach der Zeitstellung dieser Nordgruppe innerhalb des Gräberfeldes, so gehört ein ausnahmsweise besser ausgestattetes Männergrab (Grab 309)²⁵ in das frühe 6. Jahrhundert. In dieselbe Zeit datieren erstens die in einer abgesonderten Gruppe liegenden reichen Gräber, in denen der Gründer der fränkischen Ansiedlung mit seinen Angehörigen bestattet war²⁶, weiter an drei Stellen Gräber, die jeweils den Kern von Untergruppen innerhalb des Gräberfeldes bilden²⁷. In diesen drei Gruppen wurde mit der Bestattung also zur gleichen Zeit begonnen wie in der uns besonders interessierenden Nordgruppe. Diese innere Struktur ist typisch für Gräberfelder im linksrheinischen Gebiet²⁸. Daß die Personengemeinschaften, Bestattungsareale von Untergruppen Hofgemeinschaften, innerhalb der gesamten Siedlungsgemeinschaft darstellen, ist allgemein anerkannt. Deswegen darf diese Nordgruppe, in der das Totenritual B geübt wurde, als Bestattungsareal eines romanischen Personenverbandes angesprochen werden. Hier war nämlich zunächst die Bestattung im Totenhemd fast allgemein üblich; in den Randzonen lassen sich dann einige Gräber feststellen, die der eingeschränkten Ausstattungssitte des Totenrituals B folgen²⁹. Leider läßt sich diese Gruppe nicht weiter verfolgen, weil bereits gegen Ende des 6. Jahrhunderts das Prinzip der gruppenweisen Bestattung aufgegeben wird. Nunmehr werden alle Gräber in einer breiten Zone im Westen des Gräberfeldes angelegt.

²³ Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse).

²⁴ Ebd. Plan I.

²⁵ Ebd. S. 130 Taf. 30, 309.

Männergrab 319, Frauengrab 307, Mädchengrab 307^{bis} und Gräber von Kleinkindern (Grab 304-306): ebd. 129ff. Taf. 30-32. - Zur Interpretation dieser Familiengruppe im Zusammenhang vergleichbarer Erscheinungen vgl. Ament, Adelsgräber von Flonheim, S. 144ff.

²⁷ Grab 225 und 236 (Joffroy, Le cimetière de Lavoye [Meuse], S. 123f. Taf. 24, 225 und S. 124f. Taf. 25, 236), Grab 223 (ebd. S. 123 Taf. 24, 223) sowie Grab 288 und 290 (ebd. S. 128 Taf. 29, 288. 290).
- Zur Belegungschronologie vgl. auch Périn, La Datation des tombes mérovingiennes, S. 273ff. Abb. 143-149 (mit in Einzelheiten abweichenden relativchronologischen Ansätzen aufgrund der von Périn erarbeiteten Regionalchronologie, in der nicht alle prinzipiell zeitlich aussagefähigen Formen exakt eingrenzbar waren).

Zum inneren Aufbau von Gräberfeldern vgl. die Übersicht bei Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen, S. 458-459, Abb. 109-110.

²⁹ Vgl. dazu detailliert Stein, in: Archaeologia Mosellana 1 (1989), S. 164f.

Diese Skizzierung der Verhältnisse in dem Gräberfeld von Lavoye als derzeit bestem Beispiel für das Nebeneinander von fränkischen und romanischen Gemeinschaften innerhalb einer Siedlungsgemeinschaft muß im Rahmen dieses Vortrags genügen. Der Befund ist sicher nicht als repräsentativ für ein zahlenmäßiges Verhältnis zwischen Franken und Romanen in einer Siedlung, noch viel weniger für das in einer Siedlungskammer zu betrachten. Es ist jedoch noch nicht möglich, begründete Schätzungen vorzunehmen; dafür müßte der derzeitige Forschungsstand ganz erheblich verbessert werden.

3.3 Die Verhältnisse im östlichen Vorland von Metz und im Raum um Tholey

Nur auf zwei kleinere Regionen sei noch eingegangen, die - wie oben schon angedeutet - keine beigabenführenden Gräber ergeben haben und dennoch kaum unbesiedelt gewesen sein können. Es handelt sich um das östliche Vorland von Metz und um das Hochwaldvorland an Prims und oberer Blies um Tholey, das als Theulegio castrum im Testament des fränkischen Hochadligen Adalgisel Grimo aus dem Jahre 634 mit der von ihm gegründeten Kirche und einer Klerikergemeinschaft sowie offenbar umfangreichem landwirtschaftlich genutztem Besitz einen bedeutenden Teil seines Vermächtnisses an die Kirche von Verdun darstellt³⁰. Dieses Gebiet muß also besiedelt gewesen sein, doch gibt es hier allenfalls beigabenlose Gräber mit Steinschutz, die zwar allgemein in das Frühmittelalter datierbar sind, aber innerhalb der Zeitspanne des 7. - 9. Jahrhunderts nicht genauer eingeordnet werden können. Die gleichen Verhältnisse herrschen in dem halbkreisförmigen "gräberleeren" Gebiet östlich von Metz. Dieser Bereich mit einem Radius von 15-20 km³¹ kann auf keinen Fall von Ackerbürgern der Stadt aus bewirtschaftet worden sein. Es ist deshalb durchaus vorstellbar - obwohl es sich natürlich um einen Schluß e silentio handelt - daß hier Romanen in ländlichen Siedlungen lebten, welche die sonst zu beobachtende Akkulturation nicht mitmachten und während der gesamten Merowingerzeit an dem rein christlichen Totenritual der Bestattung im Totenhemd festhielten. Die Pflege spätantiker Traditionen, die im Großraum des Rhonetales und der Provence eindeutig auch das Festhalten an diesem christlichen Totenritual zur Folge hatte, ist hier, gestützt durch Metz, durchaus vorstellbar. Für den Raum um Tholey kann man eher an ein "Rückzugsgebiet" denken, in dem keine nennenswerte fränkische Bevölkerung angesiedelt war.

3.4 Schlußfolgerungen

Wie umfangreich diese Bevölkerungsgruppen waren, die ihr Romanentum offenbar sehr rein bewahrten, kann bei dem heutigen Forschungsstand nicht festgestellt werden. Es liegen nämlich keine Aufschlüsse über den Umfang der zu einzelnen Siedlungen gehörigen Bestattungsplätze vor, die demographische Aussagen er-

³⁰ Zuletzt Herrmann, in: *Tholey 634-1984*, S. 260ff.

³¹ Vgl. Stein, in: Archaeologia Mosellana 1 (1989), S. 139 Abb. 6 und ebd. S. 167ff. - Zu der Annahme von Parisse, in: Histoire de la Lorraine, S. 96 bzw. [deutsch] Lothringen, Geschichte eines Grenzlandes, S. 102, dieses Gebiet sei in nachrömischer Zeit wieder verwaldet, vgl. Stein, ebd. S. 168.

möglichen würden. Aber auch für die gemischt besiedelten Gebiete beiderseits der Sprachgrenze ist dies noch nicht möglich. Andererseits lassen die vorhandenen Anhaltspunkte auch nicht den Schluß zu, daß eine einfache Relation zwischen Bevölkerungszahl und Erhalt der jeweiligen Sprache bestand, daß also westlich der Sprachgrenze die Romanen und östlich davon die Franken zahlenmäßig überwogen³². Dies kann sich in den Altsiedelgebieten auch nicht in nachmerowingischer Zeit geändert haben, da mit einem nennenswerten Bevölkerungszuzug nur in den karolingerzeitlichen Ausbaugebieten in den damaligen Waldgebieten am Rand des Saar-Mosel-Raumes zu rechnen ist. Dies entzieht sich aber bereits dem archäologischen Nachweis, weil sich seit dem späten 7. Jahrhundert die Bestattung im Totenhemd auf den Friedhöfen um die Pfarrkirchen durchgesetzt hatte.

Es ist grundsätzlich zu überlegen, ob die Bevölkerungszahl überhaupt der ausschlaggebende Faktor war oder ob vielmehr damit gerechnet werden muß, daß das kulturelle Umfeld und die kulturellen Kontakte über eine lange Zeit hinweg in sehr viel größerem Umfang prägend gewirkt haben. Da ich meine, daß diese Faktoren bereits bei einer genaueren Betrachtung von Assimilationsprozessen in der Merowingerzeit in ihrer Wirksamkeit deutlich werden, möchte ich im nächsten Abschnitt hierauf näher eingehen.

4 Assimilationsprozesse in ihrer Abhängigkeit vom kulturellen Umfeld

4.1 Die Verhältnisse in dem Gräberfeld von "La Turraque"

Als erstes Beispiel möchte ich Grabfunde von der Flur "La Turraque", Gem. Beaucaire-sur-Baïse im Département Gers³³, also weit südlich im Pyrenäenvorland westlich von Toulouse, zu dieser Frage heranziehen. Von dem Gräberfeld sind 123 Gräber - nicht übermäßig gut dokumentiert - ausgegraben worden. Es waren fast alles Sarkophage, in denen mehrfach bestattet worden ist, wobei die Knochen der älteren Bestattung einfach beiseite geschoben wurden. Geschätzt wird die Gesamtzahl der so angelegten Bestattungen auf etwa 300³⁴. Davon müssen zahlreiche beigabenlos gewesen sein, andere wurden gemäß dem schon definierten Totenritual B beigesetzt, also in der Tracht der Lebenden, die Frauen mit dem Schmuck, vor allem Fingerringen, die Männer bisweilen mit Geräten (Messer und Pfrieme). In sieben Fällen sind Reste einer Saxscheide erhalten³⁵. Einmal soll es sich um

³² Dies hat Périn, in: Cahiers archéologiques 35 (1987), S. 28 Anm. 32, erwogen.

³³ Larrieu / Marty / Périn / Crubézy, La nécropole mérovingienne de la Turraque, Beaucaire-sur-Baïse (Gers).

³⁴ Ebd. S. 28ff. und Planbeilagen, bes. Plan 3, sowie die Grabbeschreibungen S. 39ff. - Zur Zahl der Bestattungen S. 239.

³⁵ Grab 2 (ebd. S. 39-40 mit Abb. auf S. 40 - Scheidenrandbeschläge 4); Grab 8 (ebd. S. 44 mit Abb. - Saxknopf 2); Grab 41 (ebd. S. 70-71 mit Abb. auf S. 71 - Scheidenrandbeschläge 2); Erdgrab über Sarkophag 78 (ebd. S. 90-91 mit Abb. auf S. 91 - kein geschlossenes Inventar, Saxknöpfe 2 und 4); Grab 110 (ebd. S. 112 mit Abb. - Scheidenrandbeschläge 4); Grab 111 (ebd. S. 113 mit Abb. - Saxscheidentragbügel 4); Grab 117 (ebd. S. 116 mit Abb. - Scheidenrandbeschläge und Ortbandrest 3-4).

eine ungestörte Bestattung gehandelt haben³⁶, zumeist gehörten die Beschläge aber zur Ausstattung beiseite geräumter Bestattungen, wobei man annehmen kann, daß der Sax entnommen worden ist.

Einige Gräber wichen nun ganz erheblich von dem üblichen ab: Das ist erstens Grab 27³⁷: In diesem Sarkophag war nur eine Frau bestattet, und zwar im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts in einem Gewand mit einem Goldbrokatkragen, das von einer kleinen silbernen, mit Almandinen (einem roten Halbedelstein) verzierten Rosettenfibel verschlossen wurde. Wohl zu einem Mantel gehörte ein Gürtel mit der größten Schnalle als Verschluß und der mittleren zur Befestigung eines Gehänges. Daran befand sich eine Tasche - verschlossen mit der kleinsten Schnalle - mit einem Knochenwirtel und wohl auch einem Messer und einem Feuerstein, die nicht abgebildet sind. Weiter waren daran zwei Amulette befestigt, eine Tigerschnecke oder Cypraea (nicht abgebildet) und ein polyedrischer Bergkristallanhänger. An Schmuck trug die Dame eine Perlenkette und an der linken Hand einen goldenen Fingerring. Das Gehänge weist diese Dame als Fränkin aus. hohen Standes offenbar, denn Goldbrokatzier von Gewändern³⁸ und Bergkristallanhänger treten nur in überdurchschnittlich reichen Frauengräbern auf, in denen nicht selten auch der goldene Fingerring begegnet³⁹. Jenseits der Seine bis hin zu den Rheinlanden und bei den anderen eingegliederten germanischen Stämmen war es in dieser Zeit - dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts - aber üblich, ein kleines Fibelpaar und ein Bügelfibelpaar zu tragen, wie es anfangs anhand des Müngersdorfer Grabes gezeigt wurde. Die Dame in Grab 27 hatte sich aber bereits den Moden der einheimischen Damen angepaßt, die sicherlich nur eine Fibel als Gewandverschluß zu tragen pflegten⁴⁰.

Gleichzeitg lebte der Mann, der in Grab 92⁴¹ bestattet worden ist. Denn er trug einen mit einer ähnlichen Schnalle verschlossenen Gürtel, der mit schildförmigen

³⁶ Grab 111 s. Anm. 35.

³⁷ Ebd. S. 57-59 mit Abb. auf S. 58, Farbabb. auf S. 65 und S. 107.

Die immer noch umfassendste Zusammenstellung der Gräber mit Goldbrokat bei Crowfoot and Chadwick Hawkes, in: Medieval Archaeology 11 (1967), S. 42ff., bes. die Verbreitungskarte S. 54 Abb. 15.

Z.B. in der Liste B von Crowfoot and Chadwick Hawkes (wie Anm. 38) S. 72ff.: Nr. 29 - Saint-Denis, Grab 6(1953/54); Nr. 43 - Grues; Nr. 50 - Wonsheim; Nr. 53 - Köln-St. Severin, Grab 73; Nr. 55 - Köln-St. Severin, Grab 217 (gleichzeitig mit La Turraque, Grab 27); Nr. 56 - Köln-Dom, Frauengrab (gleichzeitig mit La Turraque, Grab 27).

Romanische Oberschichtsgräber, die diese Tracht widerspiegeln, sind verständlicherweise (vgl. S. 50ff.) nicht bekannt, doch herrschte hier sehr wahrscheinlich die mediterrane Tracht mit einer Scheibenfibel, die gut von bildlichen Darstellungen bekannt ist und unter deren Einfluß sich im Verlauf der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts die Einfibeltracht durchsetzte, vgl. dazu Stein, in: Archaeologia Mosellana 1 (1989), S. 143f. mit der einschlägigen Literatur in Anm. 325, bes. V. Bierbrauer, Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse, S. 94; S. 97ff. Taf. 19.1.

⁴¹ Larrieu / Marty / Périn / Crubézy, La nécropole mérovingienne de La Turraque, Beaucaire-sur Baïse (Gers), S. 97-99 mit Abb. auf S. 97 und S. 98, Farbabb. auf Umschlag und Abb. auf S. 146.

Bronzebeschlägen verziert und an dem eine Tasche mit einer goldenen, filigranverzierten Schnalle befestigt war. Darin dürften sich zwei Messer, ein Pfriem und ein nicht abgebildeter Feuerstein befunden haben. Objekte, deren Lage im Grabe nicht genau bekannt ist. Weiter fand sich in Höhe der Brust eine eiserne Pinzette und an der linken Hüfte, also ebenfalls am Gürtel befestigt, ein Messer in einer Scheide, die mit einem silbernen Ortband versehen ist. Solche Messer mit silbernen Ortbändern dienten höhergestellten Franken in dieser Zeit weiter im Osten als Messer zum Essen⁴². Eine tabellarische Aufstellung solcher Gräber zeigt, daß dort eine reiche Bewaffnung mit ins Grab genommen wurde⁴³. Auf eine solche Ausstattung hat die Familie des Herrn in Grab 92 angesichts der Ausstattungssitten der hier ansässigen Romanen verzichtet. Daß er zu Lebzeiten Waffen trug, zeigt sich an seinem Gürtelzubehör; mit einer zweiten kleineren Schnalle war eine Vorrichtung vorhanden, ein Wehrgehänge anzuschnallen oder ein gesondertes Wehrgehänge zu verschließen44. Nach Trachtkriterien sind sicher zwei weitere einfacher ausgestattete Gräber, ein Männer- und ein Frauengrab⁴⁵, sowie wahrscheinlich noch ein weiteres Frauengrab⁴⁶, Franken zuzuweisen.

Bedenkt man, daß Chlodwig in seinen letzten Lebensjahren diese südlichen Teile im Gefolge der Westgotenkriege seinem Reich eingegliedert hatte und - wie es in

⁴² Vgl. dazu Werner, in: Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart, S. 647ff.

⁴³ Diese Tabelle ist noch unveröffentlicht, einen Eindruck von dem Ausstattungsspielraum vermitteln als Beispiele zwei Männergräber der gleichen Zeit mit vergleichbaren Objekten: Als eines der reichsten ist Grab 260 von Hordain (Dép. Nord) mit einer eng verwandten goldenen Taschenschnalle ausgestattet, außerdem u.a. mit einer Spatha mit goldenen und bronzenen Scheidenbeschlägen, einem Schmalsax mit goldenen Scheidenbeschlägen, einer Wurfaxt (Franziska), einem Ango, einer Lanze und einem Schild, weiter zwei Goldgriffmessern, einem goldenen Fingerring und Goldbrokat (Vorbericht in: Gallia 33, 1975, S. 276f. mit Abb. 16-17). - Als Beispiel für ein Grab mit Messern mit silbernen Ortsbändern: Grab 74 von Mézières-Manchester u.a. mit Spatha, Franziska, Ango, Lanze, Pfeilen und Schild (Périn, in: Bulletin de la Société archéologique champenoise 65, 4, 1972, S. 20ff. mit Abb. 16-21).

Eine zweite kleinere Schnalle zum Spatha-Wehrgehänge ist in der älteren Merowingerzeit allerdings nicht regelhaft verwendet worden (Menghin, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1973, S. 28. - Ders., Das Schwert im Frühen Mittelalter, S. 145), doch lassen sie sich durchaus nachweisen; in gleichzeitigen Gräbern (AM II), z.B. in: Krefeld-Gellep, Grab 1782 (Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963, Katalogbd. S. 61ff. Taf. 154): Gürtelschnalle Nr. 26 (ebd. Taf. 52,12) und Schnalle mit festem Beschläg Nr. 28 (ebd. Taf. 45,4) lagen beide nahe dem Schwert. - Krefeld-Gellep, Grab 1812 (ebd. S. 71 Taf. 155): in der Grabmitte und nahe der Spatha außer der Gürtelschnalle Nr. 3 (ebd. Taf. 55,6) eine kleinere Schnalle aus Bronze Nr. 16 (ebd. Taf. 55,4) und eine kleinere aus Eisen Nr. 17 (ebd. Taf. 55,5). - Planig (Keßler, in: Mainzer Zeitschrift 35, 1940, S. 1ff.): außer der Gürtelschnalle (ebd. S. 9 Abb. 10,2) eine etwas kleinere Schnalle (ebd. Abb. 10,6), Lage jedoch leider nicht beobachtet. Davon zu unterscheiden sind die erheblich kleineren Taschenschnallen.

⁴⁵ Grab 94 (Larrieu / Marty / Périn / Crubézy, La nécropole mérovingienne de La Turraque, Beaucairesur-Baïse (Gers), S. 99-100 mit Abb. auf S. 100); Grab 73 (ebd. S. 88-90 mit Abb. auf S. 89 und Farbabb. der S-Fibel auf S. 107).

⁴⁶ Grab 83 (ebd. S. 93-94 mit Abb. auf S. 93 und S. 94, Farbabb. auf S. 137), weil Ohrringe von Romaninnen in dieser Gegend nicht getragen wurden.

anderen neuerworbenen Landschaften deutlich nachweisbar ist⁴⁷ - hochgestellte Gefolgsleute erst ab dieser Zeit mit Landbesitz ausstatten konnte, so kann es sich bei den Angehörigen der fränkischen Führungsschicht von La Turraque allenfalls um die zweite Generation handeln, die sich bereits weitgehend dem Vorbild der rein romanischen Umgebung angepaßt hatte, und es ist kaum Zufall, daß sich die nächste Generation in dem Gräberfeld nicht mehr absetzen läßt⁴⁸.

Die Akkulturation kleiner Personenverbände fränkischer Herkunft - das sollte dieses Beispiel zeigen - in einem geschlossenen Siedlungsgebiet von Romanen ging also vergleichsweise schnell vor sich.

4.2 Die Verhältnisse im Speyergau

Den umgekehrten Fall - eine schnelle Assimilation von Romanen in einem fränkischen Umfeld - kann man wegen der "negativen Merkmale" des Totenrituals B schwerer nachweisen. Gewisse Ergebnisse erbringt eine Betrachtung der Verhältnisse in dem östlich benachbarten fränkischen Siedlungsraum, der Pfalz, deren merowingerzeitliche Grabfunde kürzlich von Helga Polenz⁴⁹ vorgelegt worden sind. Zugleich liegt für dieses Gebiet durch die Studien von Helmut Bernhard ein guter Forschungsstand zur Bevölkerungsgeschichte in der Spätantike vor⁵⁰. Danach ist für das Hinterland von Speyer mit einem beträchtlichen Bevölkerungsanteil aus spätrömischer Zeit zu rechnen, da hier während der schweren Wirren in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nur ein Drittel der bestehenden Siedlungen aufgelassen wurde. Zu Beginn des 4. Jahrhunderts wurden immerhin 7 % der ländlichen Siedlungen neu errichtet, und auch in der Mitte des 4. Jahrhunderts, als gerade die germanischen Provinzen unmittelbar an der Grenze schwer von den Germaneneinfällen im Gefolge der Magnentius-Usurpation betroffen waren, überstand doch ungefähr ein Drittel und wurde in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts weiterbewirtschaftet⁵¹. Für die Merowingerzeit läßt sich zeigen, daß in

⁴⁷ Vgl. dazu Périn, in: Bulletin de la Société archéologique champenoise 65, 4 (1972), S. 57ff. - Gaillard de Semainville, in: Histoire et archéologie, les dossiers 56 (1981), S. 56f.; Périn, ebd. S. 41ff. - Vallet, in: La Picardie, berceau de la France, S. 113ff. mit Verbreitungskarte Abb. 66.

Wei Gräber mit einzelnen Beigaben aus Edelmetall enthalten je 3 Bestattungen, denen die Beigaben im einzelnen nicht zugewiesen werden können: Grab 51 (Larrieu / Marty / Périn / Crubézy, La Turraque, S. 77f. mit Abb. auf S. 79 - goldener Ohrring), Grab 56 (ebd. S. 80f. mit Abb. auf S. 81 - bronzene Nadel mit grünem Halbedelstein in Goldfassung, silberne Gewandnadel). - 3 Gräber ergaben Spuren von Goldbrokat: Grab 14 enthielt 2 Bestattungen, Zugehörigkeit des Brokats nicht zu ermitteln (ebd. S. 48-49 Abb. auf S. 49), Grab 35 (ebd. S. 68) und Grab 59 (ebd. S. 82f.) jeweils 1 offenbar ungestörtes Skelett, außer einigen Goldfäden keine Beigaben. Dies weist auf Bestattung in goldbestickten Totengewändern hin und spricht für eine vollständige Akkulturation der fränkischen Oberschichtsfamilie.

⁴⁹ Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz, 2 Bde.

⁵⁰ Bernhard, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 73 (1976), S. 84ff. Tabelle Taf. 33-34.

⁵¹ Es ist beim heutigen Forschungsstand auch für dieses Gebiet noch schwer zu beurteilen, wie lange die Streusiedlung im 5. Jahrhundert bestand, vgl. dazu grundsätzlich Stein, in: Archaeologia Mosellana 1

Speyer selbst die einheimische Stadtbevölkerung nach wie vor beigabenlos bestattete. Die ländliche Bevölkerung bildete offenbar kein eigenes, an dem Vorbild der Franken orientiertes Totenritual aus, d.h. es erfolgte keine Teilassimilation wie in den gemischt besiedelten Regionen zwischen Rhein und Seine. Dies kann nur mit einer schnellen und vollständigen Akkulturation an die auf dem flachen Land sicher dominierenden Franken erklärt werden.

4.3 Schlußfolgerungen

Aus der deutlichen Parallelität der Assimilationsvorgänge möchte ich schließen, daß in beiden Fällen die Akkulturation so schnell vollzogen wurde, weil ein enger kultureller Kontakt der in Aquitanien hier und da siedelnden Franken zu den Franken der Kerngebiete nicht aufrecht erhalten werden konnte, bzw. weil die Romanen der Vorderpfalz auch keine Kontakte zu den jenseits des Pfälzerwaldes und weiter westlich siedelnden Romanen mehr hatten. Daher darf mit einiger Berechtigung die These aufgestellt werden, daß fortdauernde Verbindungen des fränkischen Bevölkerungsanteils nach Osten und entsprechende des romanischen Anteils nach Westen die ausschlaggebende Rolle spielten und in einem längeren Prozeß ein kulturelles Übergewicht und gleichzeitig eines der frankophonen Sprecher auf der einen und der germanophonen auf der anderen Seite zu der späteren Fixierung der Sprachgrenze geführt hat.

Zu der Frage, ob sich dies wenigstens in Ansätzen belegen läßt, seien abschließend noch einige Beobachtungen vorgetragen.

5. Zur Widerspiegelung von Kulturkontakten im archäologischen Befund

In diesem Zusammenhang ist als erstes nach den Verhältnissen im Saar-Mosel-Raum selbst zu fragen. Bereits oben war pauschal festgestellt worden, daß sich die Assimilation des fränkischen Totenrituals an das romanische mit einem zeitlichen Gefälle von West nach Ost vollzieht. Im Saar-Mosel-Raum liegen nach dem derzeitigen Erkenntnisstand zwischen dem Zeitpunkt der ersten Rezeption dieser Änderungen - im Bereich zwischen Argonnen und Maashöhen zu Beginn des 7. Jahrhunderts - und dem der spätesten - in der östlichen Zone jenseits der Saar und in Luxemburg bereits nach der Mitte des 7. Jahrhunderts - bis zu 50 Jahre⁵². Diese Phänomene dürften eine weitgehende Annäherung der beiden Volksgruppen widerspiegeln, die unterschiedlich schnell erfolgte. Weiträumig betrachtet vollzog sich dieser Wandel offensichtlich nicht gemäß einem kontinuierlich in Raum und Zeit feststellbaren Kulturgefälle von West nach Ost, sondern es haben sich in dieser Hinsicht kulturell einheitliche Bereiche innerhalb des Merowingerreiches ausgeprägt, die deutliche Grenzzonen aufzuweisen scheinen. Eine solche Grenzzone zeichnet sich unmittelbar östlich des Maastals und im Maastal selbst ab.

^{(1989),} S. 124ff., sowie zur Keramik des 5. Jahrhunderts Bernhard, in: Offa 39 (1982), S. 225ff. mit Abb. 11.

⁵² Ausführlich dazu Stein, in: Archaeologia Mosellana 1 (1989), S. 145f.; S. 148ff.

Läßt sich nun bei der fränkischen Bevölkerung des westlichsten Teils des Saar-Mosel-Raumes zwischen Maastal und Argonnen eine kulturelle Orientierung nach Westen anhand anderer Phänomene feststellen? Am deutlichsten kann man dies wohl an der Frauentracht erkennen. Im ausgehenden 6. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts waren hier Gehänge mit einer sogenannten Zierscheibe als Hauptamulett üblich, wie überall zwischen Seine und Rhein und östlich davon. In der Anordnung dieses Hauptamuletts innerhalb des Gehänges gibt es jedoch deutliche Unterschiede. Wie sich durch die Kartierungen von Dorothee Renner⁵³ zeigte, zeichnen sich hier von der Zeitstellung unabhängige, regional geschlossene Verbreitungsbilder ab. Beginnend in einer Zone an der Maas und westlich davon bis zur Seine wurden Gehänge getragen, die von einer unmittelbar am Gürtel befestigten, also im Becken liegenden Zierscheibe ausgingen⁵⁴. Die in diesem Bereich üblichen Zierscheiben haben immer rechteckige Ösen zum Aufhängen, so daß der relativ schlechte Beobachtungsstand in Frankreich ausgeglichen werden kann, indem man die Verbreitung dieser Ösenform⁵⁵ betrachtet. Man sieht hier besser das deutliche Schwergewicht an der Maas und westlich davon, aber auch, daß solche Gehängeformen innerhalb des Saar-Mosel-Raumes und nördlich davon noch ein wenig mehr nach Osten streuen. In den Rheinlanden und den rechtsrheinischen Gebieten⁵⁶ waren hingegen die Zierscheiben am Ende des Gehänges angebracht und fanden sich deshalb im Bereich der Ober- und Unterschenkel. Damit korrespondiert eine andere Aufhängungsform: die Befestigung mittels eines Ringes aus verschiedenen Materialien. Für diese Tragweise sind allerdings auch heute noch keine Lagebeobachtungen im Saar-Mosel-Raum vorhanden, daher sei als Beispiel für die östlich orientierte Frauentracht die Verbreitung verschiedener, ganz aus Metall gefertigter Kettengehänge (Abb. 1)⁵⁷ betrachtet, die sonst nur östlich des Saar-Mosel-Raumes verbreitet sind. Das Bild muß allerdings unter zwei Gesichtspunkten gewertet werden: Es handelt sich erstens hier um einen Trachtbestandteil, das nur in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Frauengräbern - also relativ selten - vorkommt. Die Zahl der Belege ist zweitens abhängig von der sehr unterschiedlichen Zahl beobachteter Grabfunde bzw. der Besiedlungsdichte, die besonders in Rheinhessen und der Pfalz sehr groß ist.

Da die Männertracht nur die Gürtelschnalle als erhaltenen Trachtbestandteil bei Franken und Romanen kennt, läßt sich allenfalls an einer Verbreitung von Gürtelschnallen- bzw. Garniturformen eine westliche oder östliche Ausrichtung erkennen. Für westlich verbreitete Formen gibt es nur wenige Verbreitungskarten, dar-

53 Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit, S. 59ff. Karte 25.

⁵⁴ Renner konnten die Befunde im Saar-Mosel-Raum - in Lavoye und in Arlon vor allem - beim Abschluß ihres Manuskriptes 1968 noch nicht bekannt sein.

⁵⁵ Renner, ebd. Karte 24: Zierscheiben mit Hängeösen.

⁵⁶ Ebd. Karte 24-25.

⁵⁷ Grundlage der Verbreitungskarte ist die von Koch, Main-Tauber-Gebiet, Taf. 92,15, veröffentlichte Verbreitungskarte, in die Kettengehänge mit Stangengliedern zusätzlich eingetragen wurden, vgl. dazu die Liste 1 im Anhang.

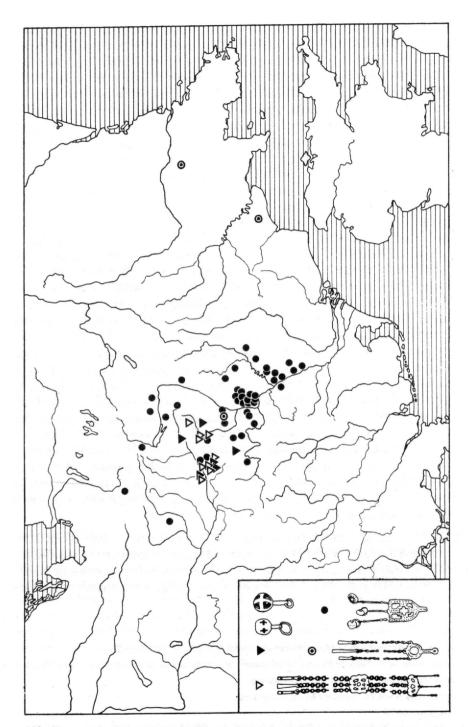


Abb. 1 Verbreitung der Kettengehänge aus Bronze (nach R. Koch mit Ergänzungen).

unter die von Patrick Périn⁵⁸ erstellte Verbreitungskarte der Maskenschnallen. Allerdings lassen die beiden Vorkommen in Metz und in Güdingen, Stadt Saarbrücken⁵⁹, keine Abgrenzung zu den weiter östlich sporadisch vorkommenden Belegen zu, bei denen es näher liegt, daß sie von aus dem Westen kommenden Personen⁶⁰ getragen worden sind.

Etwas eindeutigere Aussagen vermitteln meines Erachtens die Verbreitungsbilder der bronzenen vielteiligen Garnituren (Abb. 2)⁶¹. Diese männliche Gürtelmode mit zahlreichen herabhängenden Zierriemen ist an sich nur östlich des Rheins aufgrund reiternomadischer Anregungen⁶² entwickelt worden, doch rezipierten die Franken in den Rheinlanden diese Mode teilweise, und zwar besonders in Form der bronzenen Garnituren. Ihr häufigeres Vorkommen im Saar-Mosel-Raum darf also im Rahmen von Kulturkontakten gesehen werden, während die vereinzelten Belege westlich der Maas wohl im Rahmen der "Mobilität von Personen"⁶³ gesehen werden müssen.

Gewiß reichen solche Verbreitungsbilder für die Männertracht noch nicht aus, die aufgestellte These von der Bedeutsamkeit von Kulturverbindungen nach Westen und nach Osten zu untermauern, doch sind diese als derzeit greifbare Beispiele anzusehen, die sich durch systematische Typenkartierungen ganz sicher erheblich vermehren lassen.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß durch diese Kulturverbindungen erklärbar wird, warum die Franken im Maastal und westlich davon die Angleichung an das romanische Totenritual verhältnismäßig früh, und zwar gleichzeitig mit den Franken im Pariser Becken zwischen Argonnen und Seine vollziehen, während sich die Franken ganz im Osten in dieser Hinsicht wie die Bewohner der Rheinlande verhalten, wie bereits Hermann Ament⁶⁴ gezeigt hat.

⁵⁸ Périn, in: Bulletin du Groupement Archéologique de Seine et Marne 14-15 (1973-1974), S. 87 Abb. 6.
- Vgl. auch die Verbreitungskarte nach Périn mit einigen Ergänzungen bei F. Laux, Hammaburg N.F. 9 (1989), S. 159 Abb. 4

Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Saarbrücken, unveröffentlicht. - Abbildung in einem unautorisierten Abdruck eines Vortrages von der Verf., in: Actes des X^e Journées Internationales d'archéologie mérovingienne, Metz 20-23 octobre 1988, S. 169, obere Abb.

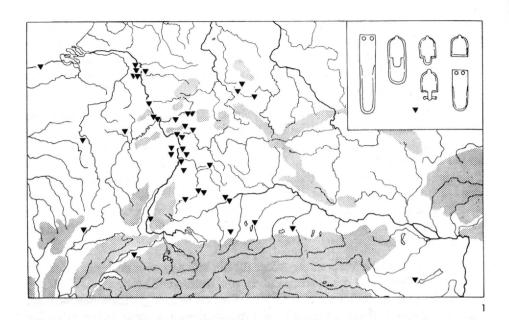
Werner, "Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt - Wanderhandwerk - Handel - Familienverbindung)", in: Early Medieval Studies 1 = Antikvariskt Arkiv 38 (1970), S. 65ff.

⁶¹ Die beiden Verbreitungskarten wurden ebenfalls von Koch, Main-Tauber-Gebiet, Taf. 90, 11-12, veröffentlicht. Mir bekanntgewordene neuere Funde sind nachgetragen, vgl. Listen 2 und 3 im Anhang.

Ob die Übernahme direkt von den benachbarten Awaren erfolgte oder über Kontakte zu den Langobarden, ist noch immer schwer zu entscheiden, vgl. dazu Werner, in: Accademia Nazionale dei Lincei, Quaderno 189 (1974), S. 109ff.

⁶³ Vgl. Anm. 60.

⁶⁴ Ament, in: Bonner Jahrbücher 178 (1978), S. 386ff.



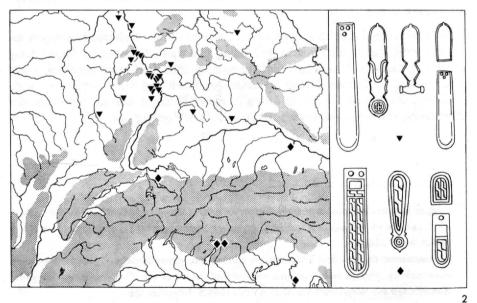


Abb. 2

Verbreitung der bronzenen, gegossenen vielteiligen Garnituren (nach R. Koch mit Ergänzungen). 1 Garnituren mit flachen Beschlägen. 2 Garnituren mit hohlen Beschlägen.

6. Schluß: Zusammenfassende Thesen

- 1. Mit Hilfe des Totenrituals, das von den Jenseitsvorstellungen geprägt ist, erlaubt die eine Gattung der archäologischen Quellen die Grabfunde Einblicke in die Vorstellungswelt der frühmittelalterlichen Menschen, die auch das Bewußtsein einer Zugehörigkeit zu einer *gens* im Sinne von Wenskus⁶⁵ betreffen.
- 2. Eine deutliche Abgrenzung zwischen dem fränkischen Totenritual A und dem romanischen Totenritual B ermöglicht anhand der Grabfunde den Nachweis von Angehörigen der beiden wichtigsten Bevölkerungsgruppen des Merowingerreiches, sowohl großräumig im gesamten Reich wie kleinräumig innerhalb des Untersuchungsgebietes beiderseits der Sprachgrenze, wobei annähernd richtige Vorstellungen von dem zahlenmäßigen Verhältnis hier noch nicht zu gewinnen sind.
- 3. Eine genauere Betrachtung der Assimilationsprozesse zeigte, daß grundsätzlich das kulturelle Umfeld diese Vorgänge ganz wesentlich beeinflußte, und daß im Saar-Mosel-Raum die fränkische Bevölkerung im westlichsten Teil, d.h. zwischen Maas und Argonnen, eine Angleichung an die romanische Bevölkerung erheblich schneller, nämlich schon zu Beginn des 7. Jahrhunderts vollzog, als dies weiter im Osten geschah, wo dieser Prozeß teilweise erst nach der Mitte des 7. Jahrhunderts seinen Abschluß fand.
- 4. Die Frage nach der Abhängigkeit dieser unterschiedlichen Verhaltensweisen von der Intensität kultureller Beziehungen nach Westen und nach Osten ließ sich bei einer Betrachtung der Frauentracht positiv beantworten und anhand von Verbreitungsmustern von männlichen Trachtbestandteilen zumindest in Beispielen wahrscheinlich machen.
- 5. Da sich im Saar-Mosel-Raum der fränkische Bevölkerungsanteil östlich und westlich der späteren Sprachgrenze nicht wesentlich in seiner Dichte unterscheidet, kommt eine einfache Gleichung, daß westlich der Sprachgrenze ein zahlenmäßiges Übergewicht der Romanen und östlich ein solches der Franken bestanden habe, als Voraussetzung nicht in Betracht. Der Grund muß vielmehr in den während der Merowingerzeit feststellbaren und sicher fortdauernden kulturellen Verbindungen gesehen werden, die letztlich zu einem Absterben fränkischer Sprache im Westen und umgekehrt romanischer Sprache im Osten und damit zur Ausbildung einer Sprachgrenzzone, ab der Neuzeit dann zu der Sprachgrenze geführt haben. Die Frage, ob sich diese Auffassung mit dem philologischen Befund in Einklang bringen läßt, müssen die Vertreter der Sprachwissenschaften beantworten.

⁶⁵ Vgl. Anm. 1.

Anhang

Liste 1 zu Abb. 1: Bronzene Kettengehänge.

Nach R. Koch Main-Tauber-Gebiet, S. 217, Liste 15 zu Karte Taf. 90, 15.

A. Typ Pfahlheim (mit Ringkettengliedern)

- Altheim, Kr. Sigmaringen.
- Balingen, Zollernalbkreis.
- 3. Hailfingen, Gem. Ammerbuch, Kr. Tübingen, Rosengarten, Grab 9.
- 4.-5. Nordendorf, Kr. Augsburg.
- 6. Oberesslingem, Stadt Esslingen am Neckar, Grab 3 (1908).
- 7.-8. Ötlingen, Stadt Kirchheim u. Teck, Kr. Esslingen.
- 9. Pfahlheim, Gem. Ellwangen, Ostalbkreis, Grab 3 (1883).
- 10. Pfahlheim, Gem. Ellwangen, Ostalbkreis, Grab 9 (1883).
- 11. Pfahlheim, Gem. Ellwangen, Ostalbkreis, ohne Grabzusammenhang.
- Kirchheim am Ries, Ostalbkreis, Grab 326: jetzt veröffentlicht bei Chr. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis), Stuttgart 1983 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 15), S. 172-174 Taf. 59 B-61, bes. Taf. 61,19; 115,3.
- Schretzheim, Kr. Dillingen a.d. Donau, Grab 226b: veröffentlicht jetzt bei U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, Berlin 1977 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 13), Katalogbd. S. 52f. Taf. 58,13-16; 59, bes. Taf. 58, 13: 197.5-6.
- 14. Weikersheim, Main-Tauber-Kreis.

B. Typ Sinsheim (mit Ringkettengliedern)

- Sinsheim, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 5 (1842).
- 2. Londinières, ar. Dieppe, Dép. Seine-Maritime.
- 3. Coulie, ar. Le Mans, Dép. Sarthe.

Hinzukartiert:

C. Kettengehänge mit stabförmigen, bronzenen oder eisernen bronze- plattierten Kettengliedern (ohne solche der Stufe JM III)

Belgien

 Arlon, Prov. Luxemburg, Grab 17: H. Roosens - J. Alenus-Lecerf, Sépultures mérovingiennes au "Vieux Cimetière" d'Arlon, Bruxelles - Wetteren 1965 (Archaeologia Belgica 88), S. 75-80 Abb. 47-49, bes. Abb. 48, 2 (nur Stangenkettenglieder).

Deutschland

 Albisheim, Donnersbergkreis, Grab 3 (1965): Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 79 (1981), S. 396-400 Abb. 61-64, bes. Abb. 64, 1-2 (Fundbericht L. Kilian). - H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz, S. 22-25 Taf. 2-4, bes. Taf. 3, 6 (verwandt mit Typ Krautheim).

- Andernach, Kr. Mayen-Koblenz, Grab 198: C. Koenen, "Karlingisches Gräberfeld in Andernach", in: *Bonner Jahrbücher* 105 (1900), S. 112 Taf. 11,40 (Typ Krautheim).
- Bargen, Gem. Helmstadt-Bargen, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 26: U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Bargen und Berghausen in Nordbaden, Stuttgart 1982 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 12), S. 109f. Taf. 16 A, 5-6 (Typ Mülheim).
- Bendorf-Mülhofen, Kr. Mayen-Koblenz: R. Koch, "Einheimische Erzeugnisse und Importe des 7. Jahrhunderts aus merowingischen Reihengräbern Württembergisch-Frankens", in: Veröffentlichungen des Historischen Vereins Heilbronn 25 (1966), S. 4 Anm. 17 (Typ Krautheim).
- 6. Dienheim, Kr. Mainz-Bingen: R. Koch, ebd. S. 4 Anm. 16 (Typ Krautheim).
- Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Tafeleskreuz, Grab 47: F. Garscha, *Die Alamannen in Südbaden*, Berlin 1970 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 11), S. 36 Taf. 93, 11-12.14 (verwandt mit Typ Krautheim).
- Freiweinheim, Stadt Ingelheim, Kr. Mainz-Bingen, Grab 10: G. Behrens,
 "Fränkische Frauengräber aus Rheinhessen", in: Mainzer Zeitschrift 35 (1940), S.
 17; S. 16 Abb. 4, bes. Abb. 4,10 (Typ Krautheim).
- 9.-10. Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz, Stuttgart 1990 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 14), Katalogbd. S. 132 Nr. 1170-1171 Taf. 43, 1; 43, 2-7 (beide verwandt mit Typ Krautheim).
- Iversheim, Kr. Euskirchen, Grab 142: Chr. Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim, Kreis Euskirchen, Berlin 1972 (Germanische Denkmäler der
 Völkerwanderungszeit, Serie B, 6), S. 98f. Taf. 28-29; 39; 41, bes. Taf. 29, 20
 (Kettengehänge mit bronzeplattierten eisernen Stabgliedern).
- Kersch, Kr. Trier-Saarburg, Grab 5: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes, Berlin 1958 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 1), S. 61 Taf. 24, 2 (Typ Mülheim).
- 13. Kleinlangheim, Kr. Kitzingen, Grab 4 (1964): R. Koch, *Main-Tauber-Gebiet*, S. 138 Taf. 36, 10 (Mittelteil nicht erhalten, bronzene und eiserne Stangenglieder).
- Köln-Junkersdorf, Grab 450: P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln, Berlin 1967 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 3), S. 236f. Taf. 29,450, bes. Taf. 29,7; 45,5 (verwandt mit Typ Krautheim).
- 15. Krautheim (Jagst), Hohenlohekreis: R. Koch, Main-Tauber-Gebiet, S.185 Taf. 49,4.
- Mainz, St. Alban: G. Behrens, "Merowingische Grabfunde von St. Alban in Mainz", in: Mainzer Zeitschrift 15/16 (1920/21), S. 74 Abb. 9,1-2. - Ders., Das frühchristliche und merowingische Mainz, Mainz 1950 (Kulturgeschichtliche Wegweiser des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 20), S. 15 Abb. 30,1-2 (Typ Krautheim).
- Meckenheim, Kr. Bonn, Grab 42: C. Koenen, "Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Niederlassung und eines fränkischen Gräberfeldes in Meckenheim", in: Bonner Jahrbücher 92 (1892), S. 183-185 Taf. 6, 11 (Typ Krautheim).

- Mertloch, Kr. Mayen-Koblenz: M. Schulze-Dörrlamm, Gondorf (wie Nr. C 9-10), S.
 215 mit Anm. 14 (Typ Mülheim).
- Mülheim, Kr. Mayen-Koblenz: A. Günther und Hans Zeiß, "Merowingische Grabfunde von Mülheim, Kr. Koblenz", in: *Germania* 17 (1933), S. 206 Abb. 1 Taf. 16 (Typ Mülheim, namengebend).
- Nierstein, Kr. Mainz-Bingen: R. Koch, Veröffentlichungen des Historischen Vereins Heilbronn (wie Nr. C 5), S. 4 Anm. 18. - L. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 1, Mainz 1864, Heft 4, Taf. 7, 1 (mit Erläuterungen, Typ Krautheim).
- Oberkochen, Ostalbkreis: I. Stork, "Friedhöfe der Merowingerzeit historische Quellen, Bestand und Gefährdung", in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 15 (1986), S. 83; S. 82 Abb. 5 (Röntgenaufnahme eines Gürtelgehänges in situ, verwandt mit Typ Krautheim).
- Oberolm, Kr. Mainz-Bingen, Grab 59: J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, Berlin-Leipzig 1935 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 3), S. 104f. Nr. 51 Taf. 36 A, 2 (Typ Krautheim).
- 23. Oberolm, Kr. Mainz-Bingen: L. Lindenschmit, *Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit* 1, Mainz 1864, Heft 4, Taf. 7, 5 (mit Erläuterungen, Typ Krautheim).
- Obrigheim (Pfalz) I, Kr. Bad Dürkheim, Grab 300: H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz, S. 345f. Taf. 136-137, 1-9, bes. Taf. 137, 1-9 (Typ Krautheim).
- Pachten, Stadt Dillingen, Kr. Saarlouis, bei St. Maximin, Frauengrab von 1820: K.
 Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (wie Nr. C 12), S. 105 Taf.
 24,3 (verwandt Typ Mülheim).
- Reinheim, Kr. Darmstadt-Dieburg: J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburg), Stuttgart 1987 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 11), S. 107 Taf. 15,8 (ohne Grabzusammenhang ein Kreuz von einem Gehänge vom Typ Mülheim).
- 27. Riedstadt-Goddelau I, Kr. Groß-Gerau, Grab (?) von 1883: ebd. 110f. Taf. 75, 5 (nur Stangenkettenglieder erhalten).
- Schretzheim, Kr. Dillingen a.d. Donau, Grab 226b: U. Koch, Schretzheim (wie Nr. A 13), S. 53f. Taf. 58, 14 (mit eisernen, bronzedrahtumwickelten Kettengliedern).
- Sirnau, Stadt Esslingen am Neckar, Grab 33: R. Koch, Katalog Esslingen II, S. 86f.
 Taf. 12 A-13; bes. Taf. 13,6; 83,8 (Typ Mülheim).
- 30. Sprendlingen, Kr. Mainz-Bingen: R. Koch, Veröffentlichungen des Historischen Vereins Heilbronn (wie Nr. C 5), S. 4 Anm. 14 (Typ Krautheim).
- 31. Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis: R. Koch, *Main-Tauber-Gebiet*, S. 195 Taf. 56, 2 (verwandt mit Typ Krautheim).
- 32. Wenigumstadt, Gem. Großostheim, Kr. Aschaffenburg, Am Mißborn: ebd. S. 169 Taf. 21,7 (nur Stangenkettenglied erhalten).
- Wiesental, Gem. Waghäusel, Kr. Karlsruhe, Einzelhügel: E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden II: Das Badische Unterland, Tübingen 1912, S. 186 Abb. 164a; 165 a-f.m (Typ Krautheim).

- Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms, Grab 10: M. Schulze-Dörrlamm, Gondorf (wie Nr. C 9-10), S. 216 mit Anm. 18. Mainzer Zeitschrift 52 (1957), S. 117; S. 119 Abb. 23, 7-8 (Typ Krautheim).
- Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms: Mainzer Zeitschrift 75 (1980), S. 257; S. 259 Abb.
 Wörrstadt 7 (Typ Krautheim).
- Worms, Schillerstraße: G. Behrens, Mainzer Zeitschrift 35 (1940) (wie Nr. C 8), S.
 17 Abb. 6,24 (nur Stangenkettenglieder).

Frankreich

- Bliesbruck, ar. et c. Sarreguemines, Dép. Moselle: Gallia 18 (1960), S. 231-234
 Abb. 42-46, bes. Abb. 42-43 (Typ Krautheim).
- 38. Wettolsheim, ar. Colmar, c. Wintzenheim, Dép. Haut-Rhin: R. Forrer, "Une châtelaine à monnaies romaines et à clefs symboliques trouvée dans le cimetière de Wettolsheim", in: Cahiers d'archéologie et d'histoire d'Alsace 5, 69-72 (1927), S. 74-79 Taf. 13 (verwandt mit Typ Krautheim).

Italien

 Säben, Südtirol, Grab 64 und Grab 177: V. Bierbrauer und H. Nothdurfter, in: Der Schlern 62 (1988), S. 292; 296 Abb. 11, 1-2; Farbabb. auf Heftumschlag (Grab 64, verwandt mit Typ Krautheim).

Österreich

Öppelhausen, Gem. Feldkirchen bei Mattighofen, BH. Braunau: J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde Oberösterreichs, Linz 1968 (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins 3), S. 97. - Der., Ur- und Frühgeschichte Oberösterreichs 1: Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969, S. 344 Abb. 275,5 (nur Stangenkettenglieder).

Schweiz

- Beggingen-Löbern, Kt. Schaffhausen, Grab 89: W. Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Beggingen-Löbern, Basel 1958 (Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 12), S. 39f. Taf. 12, bes. Taf. 12, 3-6.8 (Typ Mülheim).
- Bülach, Kt. Zürich, Frauengrab unter St. Laurentius: W. Drack, "Ein Adligengrab des 7. Jahrhunderts in Bülach", in: *Helvetia archaeologica* 1,1 (1970), S. 16-22, Abb. auf S. 22 (Typ Mülheim).
- Schaan, Fürstentum Liechtenstein, Specki, Grab 1934/35: G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im frühen Mittelalter auf Grund der archäologischen Funde, München 1980 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 26), S. 204f. Nr. 26 Taf. 38-40, bes. Taf. 38.5-6.
- Sissach, Kt. Basel-Landschaft, Grab 28: J. Ewald, "Sissach BL. Bedeutende Funde aus der Kirche", in: Archäologie der Schweiz 2, 3 (1979), S. 159 Abb. 2; S. 161 Abb.
 6.

Liste 2 zu Abb. 2,1: Vielteilige Garnituren mit flachen Beschlägen aus Bronze. Nach R. Koch, *Main-Tauber-Gebiet*, S. 214f. (Liste zu Karte Taf. 90, 11).

Belgien

1. La Panne, heute De Panne, c. Veurne, prov. West-Vlanderen.

Deutschland

- Walsum, Stadt Duisburg, Grab 25.
- Eick, Gem. Rheinkamp, Kr. Moers, Grab 64: jetzt veröffentlicht bei H. Hinz, Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gemeinde Rheinkamp, Kreis Moers, Berlin 1969, (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 4), S. 97f. Taf. 10, bes. Taf. 10, 7.13-33.
- 4. Stockum, Stadt Düsseldorf.
- Schwarz-Rheindorf, Stadt Bonn, Grab 20.
- Andernach, Kr. Mayen-Koblenz, Grab D.
- Weißenthurm, Stadt Andernach, Kr. Mayen-Koblenz, Grab 1.
- Wettlingen, Kr. Bitburg-Prüm.
- 9. Gonzenheim, Gem. Bad Homburg v.d. Höhe, Hochtaunuskreis, Grab 1.
- 10. Gießen-Trieb, Brandgrab 1 (1907).
- 11. Gießen-Trieb, Brandgrab 4 (1907).
- 12. Steeden, Stadt Runkel (Lahn), Kr. Limburg-Weilburg, Grab 35.
- 13. Mittelbuchen, Stadt Hanau, Grab 12.
- 14. Wiesbaden-Dotzheimer Straße.
- Biblis, Kr. Bergstraße.
- 16. Raunheim, Kr. Groß-Gerau, "Grab 2".
- 17. Weinheim an der Bergstraße, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 24 (1909).
- Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms.
- 19. Krautheim (Jagst), Hohenlohekreis.
- 20. Hasenburg, Kr. Worbis.
- 20a. Ammern, Kr. Mühlhausen, Fundplatz 1, Grab 2a: veröffentlicht jetzt bei B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil), Berlin 1976 (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 29), S. 134 Taf. 196,1.
- 20b. Sömmerda, Kr. Sömmerda, Grab 7.
- 21. Herbrechtingen, Kr. Heidenheim.
- Sirnau, Stadt Esslingen a. Neckar, Grab 116: veröffentlicht jetzt bei R. Koch, Katalog Esslingen (wie Liste 1 Nr. C 28), S. 104 Taf. 42, 2-6.
- 23. Ötlingen, Stadt Kirchheim u. Teck, Kr. Esslingen.
- 24. Rottenburg, Kr. Tübingen.
- 25. Bächingen a.d. Brenz, Kr. Dillingen a.d. Donau.
- Marktoberdorf, Kr. Ostallgäu, Grab 196: jetzt veröffentlicht bei R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu, Kallmünz 1966
 (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 21), S. 157f. Taf. 51, bes. Taf. 51,2-21.
- 27. München-Aubing, Grab 167.
- 28. Kirchheim, Stadt Tittmoning, Kr. Laufen am Inn, Grabfund von 1848.

Schweiz

29. Kallnach, Kt. Aargau.

Ungarn

30. Keszthely, Kom. Vészprem.

Ergänzungen

Deutschland

- 31. Bargen, Gem. Helmstadt-Bargen, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 9: U. Koch, *Bargen und Berghausen* (wie Liste 1 Nr. C 4), S. 102f. Taf. 8 A, bes. Taf. 8 A, 4-11.
- 32. Eick, Gem. Rheinkamp, Kr. Moers, "Grab 173": H. Hinz, *Eick* (wie Liste 2 Nr. 3), S. 123 Taf. 27, bes. Taf. 27,3-11.
- Grünstadt II, Kr. Bad Dürkheim, Grab 12: H. Polenz: Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz, S. 184 Taf. 60, bes. Taf. 60, 14-17.
- Heidelberg-Kirchheim, "Heuau" II, Grab 108: G. Clauß, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim, Freiburg/Breisgau 1971 (Badische Fundberichte, Sonderheft 14, I-II), S. 165f. Taf. 24, 108, bes. Taf. 24, 21-27.
- 35. Iversheim, Kr. Euskirchen, Grab 152/153: Chr. Neuffer-Müller, *Iversheim* (wie Liste 1 Nr. C 11), S. 100f. Taf. 31-32, bes. Taf. 31,12-30.
- 36. Mainz-Finthen, Grab M: R. Koch, Katalog Esslingen (wie Liste 1 Nr. C 28), S. 33 Anm. 33: Mainzer Zeitschrift 53 (1958), S. 71f.; S. 73 Abb. 23,1-2.
- Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 101: G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden, Berlin 1971
 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 12), S. 249 Taf. 67, 101, bes. 1.5.
- 38. Rill, Gem. Menzelen, Kr. Wesel: R. Koch, *Katalog Esslingen* (wie Liste 1 Nr. C 28), S. 33 Anm. 33: A. Steeger, "Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten", in: *Bonner Jahrbücher* 148 (1948), S. 290; S. 271 Abb. 13,4.

Frankreich

- Champigneul-sur-Vence, ar. Charleville-Mézières, c. Flize, Dép. Ardennes, Grab 1:
 E. Servat, "Ensembles archéologiques mérovingiens de la région ardennaise 5: Le cimetière de Champigneul-sur-Vence", in: Revue historique ardennaise 10 (1975),
 S. 60; S. 56 Abb. 2^{bis}; S. 57 Abb. 3; Taf. 1, 2.
- Curtil-sous-Burnand, ar. Mâcon, c. St.-Gengoux-le-National, Dép. Saône-et-Loire, Grab 315: J. Ajot, La nécropole mérovingienne de la Croix de Munot à Curtil-sous-Burnand (Saône et Loire). Fouilles du Docteur Lafond, Meaux 1985 (Mémoires de l'Association française d'archéologie mérovingienne 1), S. 102 Tafelabb. 115, 315.

Liste 3 zu Abb. 2.2: Vielteilige Garnituren mit hohlen Beschlägen aus Bronze

Nach R. Koch, Main-Tauber-Gebiet, S. 215f. (Liste zu Karte Taf. 90, 12).

A. Typ Horrweiler

Frankreich

 Sionviller, ar. Lunéville, c. Lunéville-sud, Dép. Meurthe-et-Moselle; bei Koch nicht kartiert, nachgetragen.

Deutschland

- Andernach, Kr. Mayen-Koblenz.
- Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz: jetzt veröffentlicht bei M. Schulze-Dörrlamm, Gondorf (wie Liste 1 Nr. C 9-10), Katalogbd. S. 160f. Nr. 1496 Taf. 51, 1-20.
- 4. Horchheim, Stadt Koblenz.
- Kaltenengers, Kr. Mayen-Koblenz
- Stockum, Stadt Düsseldorf.
- Abenheim, Stadt Worms.
- 8. Bingen (Rhein), Kr. Mainz-Bingen.
- Hahnheim, Kr. Mainz-Bingen, Grab "42": jetzt veröffentlicht bei G. Zeller, "Das fränkische Gräberfeld von Hahnheim", in: *Mainzer Zeitschrift* 67/68 (1972/73), S. 348; S. 356 Abb. 4, "42".
- Hahnheim, Kr. Mainz-Bingen, Einzelfunde: jetzt veröffentlicht ebd. S. 352; S. 363
 Abb. 11, 53.
- 11. Hochheim, Stadt Worms.
- 12. Horrweiler, Kr. Mainz-Bingen.
- 13. Monsheim, Kr. Alzey-Worms.
- 14. Nackenheim, Kr. Mainz-Bingen.
- "Mußbach", Stadt Neustadt a.d. Weinstraße: veröffentlicht jetzt bei H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz, S. 310 = Abgußzuschreibung verwechselt mit Mutterstadt I, Kr. Ludwigshafen: ebd. S. 290f. Taf. 105, 12-24.
- Obrigheim (Pfalz), Kr. Bad Dürkheim, Grab 166: veröffentlicht jetzt bei H. Polenz, ebd., S. 337f. Taf. 128, bes. Taf. 128, 7-20.
- 17. Wittersheim, Gem. Mandelbachtal, Saarpfalz-Kreis, Grab 1.
- 18. Bad Vilbel, Wetteraukreis.
- 19. Enslingen, Gem. Untermünkheim, Kr. Schwäbisch-Hall.
- 20. Weißenburg, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen.
- 21. Sömmerda, Kr. Sömmerda, Grab 18.
- 22. Fundort unbekannt, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

Ergänzungen

- 23. "Rheinpfalz": H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz, S. 446 Taf. 176, 2.
- Rill, Gem. Menzelen, Kr. Wesel: R. Koch, *Katalog Esslingen* (wie Liste 1 Nr. C
 S. 33 Anm. 33: A. Steeger, *Rill* (wie Liste 2 Nr. 38), S. 290; S. 271 Abb. 12, 7.
- B. Typ Aldeno: keine Ergänzungen gesammelt.

Literaturverzeichnis

Ament, Hermann: Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen, Berlin 1970 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 5).

Ament, Hermann: "Franken und Romanen im Merowingerreich als archäologisches Forschungsproblem", in: *Bonner Jahrbücher* 178 (1978) [Festschrift für Rafael von Uslar], S. 377-394, 8 Abb.

Bernhard, Helmut: "Beiträge zur römischen Besiedlung im Hinterland von Speyer", in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 73 (1976), S. 37-165, Taf. 1-39.

Bernhard, Helmut: "Die frühmittelalterliche Siedlung Speyer «Vogelgesang»", in: Offa 39 (1982), S. 217-233, 17 Abb.

Bierbrauer, Volker: "Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer (Westgoten, Ostgoten, Langobarden) aus der Sicht des Archäologen", in: Atti del 6º Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo, Milano ... 1978, Spoleto: Centro Italiano di studi sull'alto medioevo, 1980, S. 89-105, 1 Abb., 20 Taf.

Bierbrauer, Volker und Hans Nothdurfter: "Die Ausgrabungen im spätantikfrühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben", in: *Der Schlern* 62 (1988), S. 243-300, 13 Abb., 17 Taf., 1 Beilage (Faltbl.), 1 Farbabb. auf Heftumschlag.

Clauß, Gisela: "Die Tragsitte von Bügelfibeln. Eine Untersuchung zur Frauentracht im Frühen Mittelalter", in: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentral- museums Mainz* 34, 2 (1987/1989), S. 491-603, 63 Abb.

Colardelle, Michel: Sépulture et traditions funéraires du V^eau XIIIe siècle ap. J.-C. dans les campagnes des Alpes françaises du nord (Drôme, Isère, Savoie, Haute-Savoie). Avec les contributions de Cl. Olive, M. R. Sauter et L. Buchet, Grenoble 1983 (Publication de la Société alpine de documentation et de recherche en archéologie historique).

Crowfoot, Elisabeth and Sonia Chadwick Hawkes: "Early Anglo-Saxon Gold Braids", in: *Medieval Archaeology* 11 (1967), S. 42-86, Abb. 12-15, Taf. 9-10.

Ewig, Eugen: "Volkstum und Volksbewußtsein im Frankenreich des 7. Jahrhunderts", in: Caratteri del secolo VII in occidente, Spoleto 1958 (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 5), S. 587-648; nachgedruckt als Libelli 268, Darmstadt 1969, und in: Ders.: Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952-1973), hrsg. von Hartmut Atsma, Bd. 1, München 1976 (Beihefte der Francia 3/1), S. 231-273 (hiernach zitiert).

Fremersdorf, Fritz: Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf, Berlin 1955 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 6).

Gaillard de Semainville, Henri: Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte mâconnaise, Dijon 1980 (Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est, Supplément 3).

Gaillard de Semainville, Henri: "Burgondes et Francs", in: Histoire et d'archéologie, les dossiers 56 (1981), S. 56-63, 8 Abb.

Herrmann, Hans-Walter: "Das Testament des fränkischen Adligen Adalgisel Grimo. Ein Zeugnis merowingerzeitlichen Lebens an Saar, Mosel und Maas", in: Tholey 634-1984. Wissenschaftliche Vorträge, gehalten aus Anlaß des 1350-jährigen Jubiläums von Ort und Abtei Tholey, ... hrsg. von Wolfgang Haubrichs und Gert Hummel. Sonderdruck aus: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 96 (1985), Heft 3/4, S. 260-276, 1 Abb.

Joffroy, René: Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne, Paris 1974.

Keßler, P.T.: "Merowingisches Fürstengrab von Planig in Rheinhessen", in: *Mainzer Zeitschrift* 35 (1940), S. 1-12, 12 Abb., Taf. 1-5. - Nachtrag ebd. 92.

Koch, Robert: Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet, Berlin 1967 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 8).

Koch, Robert: Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Teil II: Die merowingischen Funde (Das Gräberfeld von Sirnau und die Funde von Berkheim, Mettingen und Oberesslingen). Mit einem Beitrag von Hans-Jürgen Hundt, Stuttgart 1969 (Veröffentlichungen des Staatlischen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, 14/II).

Larrieu †, Mary, Bernard Marty, Patrick Périn et Éric Crubézy (Antropologie): La nécropole mérovingienne de La Turraque, Beaucaire-sur-Baïse (Gers), Toulouse 1985.

Laux, Friedrich: "Die «Christus» - Schnalle von Wegeleben", in: *Hammaburg* N.F. 9 (1989) [Festschrift für Wolfgang Hübener], S. 157-162, 6 Abb.

Lemière, Jacqueline et Daniel Levalet: "Saint-Martin de Verson (Calvados), nécropole des VIII^e et VIII^e siècles, in: *Archéologie médiévale* 10 (1980), S. 59-104, 20 Abb.

Martin, Max: "Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG", in: Archäologie der Schweiz 11 (1988), S. 167-181, 25 Abb. [mit franz. und ital. Rés.].

Menghin, Wilfried: "Aufhängevorrichtung und Trageweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts", in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1973, S. 7-56, 46 Abb.

Menghin, Wilfried: Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr., Stuttgart 1983 (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1).

Müller, Hermann Friedrich: Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg), Stuttgart 1976 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 7).

Parisse, Michel: "De l'Austrasie à la Lotharingie", in: *Histoire de la Lorraine*, publié sous la direction de Michel Parisse, Toulouse 1978, S. 95-127 = [deutsch:] "Von Austrasien zu Lotharingien", in: *Lothringen - Geschichte eines Grenzlandes*, bearbeitet von einer Gruppe

lothringischer Historiker unter Leitung von Michel Parisse, Deutsche Ausgabe hrsg. von Hans-Walter Herrmann, Saarbrücken 1984, S. 101-134, 4 Abb., 1 Stammbaum.

Périn, Patrick: "Trois tombes de «chefs» du début de la période mérovingienne: Les sépultures N^{0S} 66, 68 et 74 de la nécropole de Mézières (Ardennes)", in: *Bulletin de la Société archéologique champenoise* 65, 4 (1972), S. 3-70, 33 Abb.

Périn, Patrick: "Six plaques-boucles mérovingiennes de bronze à plaque ronde, ornée d'un masque humain et de motifs géométriques du musée Carnavalet", in: *Bulletin du Groupement Archéologique de Seine et Marne* 14-15 (1973-1974), S. 71-97, Abb. 4-6, Taf. 3-8.

Périn, Patrick: La datation des tombes mérovingiennes. Historique - méthodes - applications, avec une contribution de René Legoux, Genève 1980 (Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IV^e Section de l'École pratique des Hautes Études V: Hautes études médiévales et modernes 39).

Périn, Patrick: "L'assimilation ethnique vue par l'archéologie", in: Histoire et archéologie, les dossiers 56 (1981), S. 38-47, 13 Abb.

Périn, Patrick: "Des nécropoles romaines tardives aux nécropoles du Haut-Moyen Âge. Remarques sur la topographie funéraire en Gaule mérovingienne et à sa périphérie", in: *Cahiers archéologiques* 35 (1987), S. 9-30, 25 Abb.

Pilet, Christian et Armelle Alduc-le Bagousse, Joël Blondiaux, Luc Buchet, Gilles Grévin, Jacqueline Pilet-Lemière: "Les nécropoles de Giberville (Calvados). Fin du V^e siècle - fin du VII^e siècle après J.-C.", in: *Archéologie mediévale* 20 (1990), S. 3-140, 44 Abb., 44 Taf., 9 Tabellen.

Pirlinge, Renate: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 1960-1963. Mit Beiträgen von G. Haseloff, M. Hopf, H.-J. Hundt, I. Paar, G. Rotthoff, H. Staude und M. Teichmüller. 1. Teil: Text, 2. Teil: Katalog und Tafeln, Berlin 1974 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 8).

Polenz, Helga: Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Textband. Tafelband, Stuttgart 1988 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 12).

Renner, Dorothee: *Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit*, Mainz 1970 (Römisch-Germanisches Zentralmuseum zu Mainz, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 18).

Stein, Frauke: "Die Bevölkerung des Saar-Mosel-Raumes am Übergang von der Antike zum Mittelalter. Überlegungen zum Kontinuitätsproblem aus archäologischer Sicht", in: *Archaeologia Mosellana* 1 (1989), S. 89-195, 6 Abb., 5 Tabellen.

Stein, Frauke: "Les tombes d'un chef franc et de sa famille à Güdingen. Considérations sur le rôle de l'aristocratie dans l'implantation franque entre Meuse et Sarre", in: Actes des X^e Journées Internationales d'archéologie mérovingienne, Metz ... 1988, Sarreguemines 1989, S. 153-169 (Eine korrigierte französische Fassung mit Anmerkungen, Abbildungen, Karten und Listen ist erschienen in: Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 1 (1992), S. 117-144, 9 Abb..

Steuer, Heiko: Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials, Göttingen 1982 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge, 128).

Steuer, Heiko: "Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern - Zur Deutung einer Amulett-Beigabe ", in: Studien zur Sachsenforschung 3 (1982), S. 185-247, 34 Abb.

Vallet, Françoise: "Les tombes de chef, reflet de l'histoire de la conquête", in: La Picardie, berceau de la France. Clovis et les derniers Romains. 1500ème anniversaire de la bataille de Soissons, 486-1986. Catalogue de l'exposition ... 1986 Soissons, ..., u.a., Amiens 1986, S. 113-119, 3 Abb.

Wenskus, Reinhard: Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes, Köln - Graz 1961, 2. unveränderte Auflage Köln - Wien 1977.

Werner, Joachim: "Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüngingen. Zu alamannisch-fränkischen Eßbestecken", in: *Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart*, Basel - Stuttgart 1968, S. 647-663, 1 Abb., Taf. 1-4.

Werner, Joachim: "Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt - Wanderhandwerk - Handel - Familienverbindung)", in: Early Medieval Studies 1 = Antikvariskt Arkiv 38, Stockholm 1970, S. 65-81, 7 Abb., 9 Taf.

Werner, Joachim: "Nomadische Gürtel bei Persern, Byzantinern und Langobarden", in: Atti del Convegno internazionale sul tema: La civiltà dei Longobardi in Europa (Roma ... 1971 - Cividale del Friuli ... 1971). Accademia Nazionale dei Lincei, Quaderno 189 (1974), S. 109-139, 17 Abb., 16 Taf.